

Vorsicht aber keine Panik – was man über den Eichenprozessionsspinner wissen sollte

Der Eichenprozessionsspinner ist eine unscheinbare Nachtfalterart aus der Familie der Spinner (Zahnspinner) und als nachaktiver Falter ist er in den Monaten Juli bis August (September) unterwegs. Den meisten Waldbesuchern und Waldbesitzern wird er wohl sehr selten begegnen. Zunehmend häufiger fallen jedoch die Raupen des Prozessionsspinners und deren Gespinnstnester ins Auge. Grund hierfür ist nicht nur die seit Jahren zunehmende Verbreitung des wärmeliebenden Spinners, sondern auch der bevorzugte Lebensraum an Einzelbäumen und Bestandesrändern. Die Raupen (Larven) fressen überwiegend nachts die frischen Eichenblätter und ziehen sich tagsüber in die eigens angelegten Gespinnstnester zurück. Dort finden auch die Häutungen und die abschließende Verpuppung statt.



„Prozession“ der Raupen aus dem Gespinnst
in Richtung Krone (Foto: R.Radtke)

Die Anzahl der Raupen hängt in einem hohen Maße von den Witterungsbedingungen des Vorjahres ab. Konnten sich viele Raupen zu fertigen Falter entwickeln und war die Witterung in der Schwärmzeit von Juli bis August warm und trocken, gibt es viele Eigelege und eine potenziell hohe Anzahl an Raupen im folgenden Frühjahr. Somit hatte die Art dieses Jahr, mit dem äußerst warmen und trockenen Sommer während ihres gesamten Entwicklungszyklus ideale Bedingungen. Die Grundlage für viele Raupen im nächsten Jahr, ist im wahrsten Sinne des Wortes, *gelegt* (ein Weibchen legt ca. 150 Eier im oberen Kronenbereich der Eichen ab).

Umso wichtiger ist es, den besonnenen Umgang mit dem Eichenprozessionsspinner zu kennen bzw. die Bedrohlichkeit einzuwerten.

Was macht den Eichenprozessionsspinner nun gefährlich?

Die Raupen – genauer gesagt die Raupen ab dem dritten Larvenstadium (ab Mitte/Ende April). Insgesamt durchläuft die Art sechs Larvenstadien, jedoch erst ab dem dritten Larvenstadium bilden die Raupen die für den Menschen potentiell gefährlichen Brennhaare.

Der Hauptkontakt mit diesen feinen, weißen Härchen führt i.d.R. zu juckenden und/oder brennenden Rötungen. Ein Kontakt mit den Schleimhäuten (Atemwege, Augen) sollte absolut vermieden werden. Da verschiedene allergische Reaktionen möglich sind und auch schon aufgetreten sind, ist bei Krankheitserscheinungen grundsätzlich ein Arztbesuch zu empfehlen. Erstmaßnahmen sind abspülen mit Wasser, schnellstmögliches Kleidung wechseln und duschen.

Von frischen „Gespinnst-Nestern“ geht eher eine geringe Gefahr aus, da es sich i.d.R. um ein kompaktes und stabiles Gebilde handelt (siehe FOTO 2), die gefährlichen Brennhaare also nur in sehr geringem Umfang an die Umgebung freigegeben werden. Dementsprechend steigt die Gefahr bei älteren Gespinnsten, welche verfallen oder von Vögeln in ihrer kompakten Struktur zerstört (siehe Foto 3), die Brennhaare so freigesetzt werden und sich im näheren Umfeld (durch Wind) verbreiten können. Die Zersetzung der Brennhaare kann mehrere Jahre dauern.



(2) intaktes Gespinst (Foto: R.Radtke)



(3) „Aufgerissenes“ Gespinst (Foto: R.Radtke)

Ein bloßes vorbei gehen oder fahren an einem Gespinstnest stellt ein geringes Gefahrenpotential dar. Bei der Waldarbeit sind jedoch Vorsicht und Sorgfalt geboten, um den direkten Kontakt mit den Raupen und Gespinsten zu vermeiden. Waldbesitzer sollten befallene Eichen möglichst frühzeitig markieren, um die zunehmend unscheinbarer werdenden Nester bei der Holzernte im Winter nicht zu übersehen.

Wie gefährlich ist der Eichenprozessionsspinner für die Eichen?

Als einer von mehreren Vertretern der Eichenfraßgesellschaft, zu der auch Schwammspinner, kleinen Frostspanner und Eichenwickler gehören, ist eine eindeutige Antwort schwer zu geben. Die Eiche (Stiel- wie auch Traubeneiche) besitzt ein hohes Regenerationsvermögen. So kann sie die Auswirkungen, der Fraßschäden aus dem Frühjahr i.d.R. durch den typischen zweiten Blattaustrieb im Sommer (Johannistrieb) deutlich mildern.

Die Vitalität der Eiche ist erst dann bedroht, wenn mehre intensive Fraßzyklen der o.g. Arten parallel oder unmittelbar aufeinander folgen.

Eine aktive Förderung der natürlichen Gegenspieler des Eichenprozessionsspinners ist durch Erhalt von Totholz und Biotopbäumen, als wichtige Lebensräume für Insekten und Vögel möglich.

So haben die Raupen des Spinners einige natürliche Feinde, dienen etwa Vögel (besonders dem Kuckuck) als Nahrungsquelle. Aber auch räuberische Käfer- und Wespenarten bedienen sich der Larven. Die Falter werden von Vögeln und Fledermäusen gejagt.

Manche Waldbesitzer fragen sich, ob die Eiche durch das dauerhafte Auftreten des Prozessionsspinners auch waldbaulich neu bewertet werden muss. Hier muss klar widersprochen werden. Die Eiche ist besonders im Hinblick auf die sich vollziehende Klimaveränderung eine enorm wichtige Baumart, die langanhaltende Sommertrockenheit mit am besten aushalten kann. Bei der waldbaulichen Entscheidung für oder gegen die Eiche, sollte man sich nicht von der Angst vor dem Eichenprozessionsspinner leiten lassen.

Fazit: Mit dem **Eichenprozessionsspinner** (im Wald) muss und kann man leben!

Weiter Informationen:

LWF- Merkblatt Nummer 15

<http://www.lwf.bayern.de/waldschutz/index.php>